

# Ein müder Poet hat die Welt verlassen

Verkündigungsbrief vom 11.08.1985 - Nr. 31 - Joh 6,41-51

(19. Sonntag im Jahreskreis)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 31-1985**

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Wahre Propheten sind gehorsame Schüler Gottes, aber Versuchungen bleiben ihnen nicht erspart. Im 1. Buch der Könige wird uns heute berichtet, daß der *Prophet Elias* auf seiner Flucht vor der gottlosen *Königin Jezabel* in die Wüste flieht. Er hat keine Lust mehr zu leben, ist müde und verzweifelt. Er kann es nur schwer ertragen, daß die Nacht über ihn kommt. Elias will sterben. Hierin gleicht der deutsche Dichter aus Köln *Heinrich Böll* dem Mann Gottes.

- Er war lebensmüde. Anscheinend aber nicht erst mit 67 Jahren. Dieser Erzähler und Hörspielautor ist 1917 geboren. Nach einer Buchhandelslehre befand er sich von 1938-1945 im Arbeits- und Kriegsdienst. Nach dem Krieg war er Hilfsschreiner und Angestellter. Ab 1951 wurde er freier Schriftsteller. In den ersten zehn Jahren ein Poet mit eigenartiger und sachlicher Sprache, besonders in seinen Kurzgeschichten. Ihm ging es um die nüchterne Darstellung der Problematik im bedrängten Leben einzelner im Alltag. Böll ist ohne Zweifel ein talentierter Dichter, der die Leiden der Menschen in der Kriegs- und Nachkriegszeit bemerkenswert deutlich zu schildern verstand. In *„Wo warst Du, Adam?“* (1951) beschreibt er den für ihn sinnlosen Tod der vielen im Zweiten Weltkrieg.

Böll will das Geschehen entmythologisieren, als Seuche enthüllen, dem alle zum Opfer fallen. Krieg als unheilbarer Typhus in Massenverbreitung, als Vernichtungsmaschinerie von universalem Ausmaß!

Ist das alles? Genügt das vom religiösen Standpunkt aus? Böll investiert eine Menge Mitleid mit den armen Soldaten, die zu früh sterben. Hat er aber auch nur andeutungsweise zu verstehen versucht, was ein Krieg in den Augen Gottes bedeutet?

Da liegt ein entscheidender Mangel, denn ein Christ kann von innen heraus auch den Zweiten Weltkrieg nicht einfach als sinnlosen Völkermord darstellen. **Jeder Krieg ist von Gott aus gesehen ein Strafgericht über die Nationen wegen ihrer Sünden und Laster.**

- Diesen Aspekt, der in Fatima deutlich zum Ausdruck kommt (*„Wenn man nicht aufhört, Gott zu beleidigen, dann wird unter dem Pontifikat Pius XI. ein anderer und schlimmerer Krieg beginnen . . . Gott wird die Welt strafen für die Missetaten durch Krieg, Hungersnot..“*), hat der gute Mann aus Köln schon damals nicht wahrgenommen.

Es reicht eben nicht aus, Mitleid zu haben mit den armen Menschen, die sterben müssen. Ohne die zahllosen Beleidigungen Gottes durch die Menschen wird man nie etwas vom Hintergrund der Kriege verstehen.

Böll ist ein Antikriegspoet, der die direkten Nöte der Leute von 1939-1945 und in der Nachkriegszeit bis in alle Einzelheiten zu beschreiben vermag.

- In seinem Roman von 1953 *“Und sagte kein einziges Wort“* kommt die Wohnungsnot nach 1945 zur Sprache, die die Leute entnervt und Ehen scheitern läßt. Die Männer haben das Todeserlebnis des Krieges nicht verkraftet, sind schwermütig, traurig und gleichgültig geworden. In Angst und Verzweiflung sind sie unfähig geworden, das Leben zu meistern.
- Immer wieder kehrt diese Thematik zurück, auch in *“Haus ohne Hüter“* (1954). Ehefrauen müssen ohne Ehemänner und Söhne ohne Väter leben. Der Krieg hat seine Opfer verlangt. Geldsorgen und resignierte Langeweile. Der Krieg hat die Menschen aus der Bahn geworfen. Bei Böll werden sie mehr getrieben als daß sie handeln. Alles erweckt den Eindruck der Hoffnungslosigkeit und Aussichtslosigkeit.
- Aber auch in seiner nächsten Erzählung *“Brot der frühen Jahre“* (1955) bleibt der religiöse Hintergrund des menschlichen Lebens äußerst vage und unbestimmt. Habgier, Egoismus und rücksichtslose Härte der Nachkriegsgeneration stehen im Mittelpunkt einer Darstellung, die die äußere Fassade satter Rechtschaffenheit entlarven will. Die Wirtschaftsblüte bricht an, aber die Hartherzigkeit und Gleichgültigkeit untereinander nehmen zu. Auch hier herrscht die Stimmung der stillen Resignation.
- In den späteren Werken *“Billiard um halbzehn“* (1959) und *“Ansichten eines Clowns“* (1963) beklagt Böll die Isolierung der Menschen, auch der Christen, die durch Untätigkeit versagen. Man hat den Eindruck, der Autor trauert einem Christentum nach, das nicht mehr zum Zuge kommt, das in der Gesellschaft nicht mehr gelebt wird.
- In den *“Ansichten eines Clowns“* übt er heftige Gesellschafts- und Kirchenkritik. Auch in der Bundesrepublik Deutschland gibt es für ihn im Schutz demokratischer und christlicher Schlagworte diktatorische Macht Tendenzen. Böll verteidigt den negativen Helden dieses Romans, dem seine persönliche Freiheit über alles geht, auch über sog. kirchliche Machtansprüche. Die kath. Lehre vom Ehesakrament, das sich Verlobte spenden, wird als willkürliche Machtausübung gebrandmarkt. Der Held *Hans Schnier* lebt im Konkubinat. Seine Geliebte will ihn verlassen und einen Katholiken heiraten, weil *Schnier* die kirchliche Trauung ablehnt. So verliert er seine Geliebte. Wieder einmal hat die *“kirchliche Diktatur“* über die Rechte des Individuums gesiegt. Böll steht auf der Seite dieses Einzelkämpfers, der am Ende des Stücks zum Bettler wird.

Der Konflikt zwischen kirchlicher Ordnung und dem Wollen des einzelnen steht zur Debatte. Böll verteidigt lieber ein Konkubinat als die Sakramente der Kirche. Er sieht das Leben des Menschen gar nicht im Licht des Glaubens, der Gnade und Übernatur. Er betrachtet es nicht von Gott her. Es bleibt alles auf mitmenschlicher Ebene. Was bleibt da noch von Christlichkeit oder gar Katholizismus übrig? Im Grunde nichts! Der gute Mann aus Köln lamentiert und klagt. Er klagt den Krieg an. Er klagt die Wohlstandsgesellschaft der BRD an. Er ist Ankläger gegen die Kirche,

aus der er 1979 ausgetreten ist. Er führt eine erbarmungslose und zugleich hoffnungslose Polemik. Es hagelt einseitige und ungerechte Vorwürfe gegen Prälaten und Politiker. Hat der Mann jemals etwas vom überirdischen Wesen der Kirche als Ursakrament Gottes begriffen? Weiß er, daß die Kirche der geheimnisvolle Leib Christi ist? Daß die Kirche unsere Mutter und die von Christus bestellte Lehrmeisterin aller Menschen ist? Böll sieht die Kirche nur als Machtapparat mit versagendem Bodenpersonal. Deshalb haßt er sie. Er hat das Boot verlassen, also liebte er die Kirche nicht.

- Wenn sein Freund, *Pfarrer Falken*, von Zeichen der Umkehr vor seinem Tod spricht: Ist Böll wieder in die Kirche eingetreten oder nicht? Sinngemäß sagte sein Freund: *“Böll hat an vielem gezweifelt, aber ich hoffe, daß Gott ihn nicht im Tode läßt!”* Wer auch nur ein klares Dogma der Kirche nicht anerkennt oder eines der zehn Gebote Gottes bezweifelt, der hat nach der Lehre des *hl. Kirchenlehrers Thomas von Aquin* den ganzen Glauben bzw. alle Gebote verraten.

Der zweite schwere Fehler in diesem Satz: Im Tod bleibt so und so kein Mensch, denn beim Tod trennen sich Leib und Seele. Der Leib wird zu Staub. Die unsterbliche Seele kann nicht dem Tod verfallen. Sie wird von Gott gerichtet und kommt in den Himmel, ins Fegefeuer oder in die Hölle. Alles andere ist irreführendes dummes Gerede. Es steht uns nicht zu, darüber zu urteilen, wohin die Seele von Heinrich Böll nach Gottes Urteil gekommen ist. Jeder kann sich noch bis zur Todesstunde der Barmherzigkeit Gottes öffnen, sich bekehren und sein ewiges Ziel, das Paradies, erreichen.

Aber daß es auch die andere Möglichkeit des zweiten Todes, der ewigen Hölle, gibt, möchte man heute nicht wahrhaben. Es ist falsch und sinnlos, wenn *Walter Dirks* den Verstorbenen in seinem Nachruf im ZDF als einen *“großen Katholiken“* bezeichnet hat.

Muß man die Amtskirche verschmähen und verlassen, um ein Superkatholik zu sein? Das ist die Perversion des Denkens in Reinkultur. Wer so wie Böll mit der Kirche umgeht, ist in keinem Fall ein Vorbild, auch wenn er sich noch in letzter Minute bekehrt haben sollte. Jetzt wird er im deutschen Fernsehen als hervorragender Christ umjubelt und gefeiert. Das ist eine Provokation für die Kirche. Diese Ehrerbietung um der ungläubigen Öffentlichkeit willen ist abzulehnen.

Böll ist das Gegenteil eines Beispiels der Annahme und Liebe zur Kirche. Trotz ihrer menschlichen Fehler hat auch Böll kein Recht, sich zu ihrem Richter aufzuspielen. Aber das ist modern, sich als eine Art Gegenbischof oder wie ein Oberpapst über sie aufzuspielen, sie zu verurteilen. Auch der Dichter Heinrich Böll hätte sich in seiner Beziehung zur Kirche nach dem Evangelium richten sollen: *“Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!”*

Niemand kann vom ständigen Contra leben. Aufgabe eines Katholiken ist es, mit der Kirche zu leben. Und gerade das hat er unterlassen. Sein Angesicht war der Ausdruck für diese innere Anti-Einstellung: Es war wie leer, verzweifelt und tot!